

*Christian H. Stifter*

**Rede anlässlich der Enthüllung zweier Gedenktafeln an der Volkshochschule Ottakring**

Dienstag, 19. November 2019, 19.00 Uhr

Sehr geehrte Anwesende!

Wir haben uns heute hier versammelt, um gemeinsam einen wichtigen symbolischen Akt der Erinnerung und des Gedenkens zu begehen.

Aber bevor wir dies tun, darf ich ein paar Worte zur Einleitung und zur zeithistorischen Einordnung an Sie richten:

Erinnerung und Gedächtnis sind unzweifelhaft zentrale Voraussetzungen historischen Denkens. Aber sie sind auch zentrale Grundbedingungen für ethische und moralische Verantwortung und dementsprechendes gesellschaftlich-politisches Handeln.

Nach dem NS-Terrorregime und den Gräueln des Holocaust, der nicht nur die physische Vernichtung des europäischen Judentums, sondern auch massiv dessen erinnerungspolitische Auslöschung verfolgte, sind Erinnerung und Gedächtnis heute von ganz besonderer Bedeutung.

Das brutale Faktum des gezielten „Gedächtnismords“ durch die Nationalsozialisten verweist nachdrücklich auf die zutiefst demokratiepolitische Aufgabe, die kollektiver Erinnerung und öffentlichem Gedächtnis als Gegenwehr gegenüber der Verharmlosung und dem Vergessen der NS-Verbrechen und aller damit in Zusammenhang stehender Taten zukommen.

In diesem Zusammenhang steht sowohl die heute Gedenkveranstaltung als auch die nachfolgende Eröffnung der Ausstellung zur den „NS-Opfern im Bereich der Wiener Volkshochschulen“.

Doch zunächst einige Worte zum historischen Kontext.

Die Gründung der ersten Volkshochschulvereine fand bereits in der ausgehenden Habsburgermonarchie statt und war – nach dem Motto „Bildung macht frei“ – von Beginn an auf die Demokratisierung des Zugangs zu Bildung und Wissen gerichtet. Nach raschem Aufschwung um die vorletzte Jahrhundertwende erlebten die Volkshochschulen dann in der Zeit des Roten Wiens ihre erste Hochblüte. Vis a vis der Hochschulen und Universitäten, die

zu reaktionären Hochburgen des Antisemitismus degenerierten, entwickelte sich insbesondere die Volkshochschule Ottakring zur einer regelrechten Schattenuniversität, an der – neben Basisbildung – hochrangige WissenschaftlerInnen gemeinsam mit einer sozial bunt zusammengesetzten Klientel in ersten Ansätzen ernsthafte BürgerInnenwissenschaft betrieben.

Gegen diese sehr erfolgreiche und international vielbeachtete wissenschaftsorientierte Bildungsarbeit der Wiener Volkshochschulvereine hatte bereits das austrofaschistische Regime Maßnahmen ergriffen, so etwa durch Personal- und Programm-„Säuberungen“ unmittelbar nach dem Februar '34.

Anstelle des als „zersetzend“ denunzierten Rationalismus und Intellektualismus sollte nunmehr vaterländische Gemüths- und Herzensbildung treten, um die „Volkskraft [...] vorbehaltlos der endgültigen Gesundung unseres Vaterlandes dienstbar zu machen“, wie es in der offiziellen Doktrin der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur hieß.

Den Begriff „Volk“ definierten die austrofaschistischen Machthaber im vorpolitischen, vaterländisch-christlichen Sinne als „geistige Gemeinschaft“, als „Gemeinschaft des geschichtlichen Schicksals“, aber auch bereits als eine „Gemeinschaft des Blutes und der Abstammung“.

Trotz geheimer Bespitzelung durch die Bezirksorganisation der Vaterländischen Front, der behördlichen Kontrolle des Kursprogrammes und der erzwungenen Schulungen der Vortragenden und KursleiterInnen blieb die Volkshochschule Ottakring aber noch kurz bis zum „Anschluss“ zumindest subkutan ein konspirativer Ort des Widerstands.

Mit dem Einmarsch der Hitler-Truppen im März 1938 wurde dem einstmals politisch neutralen Wiener Volkshochschulwesen ein vernichtendes Ende bereitet. Alle bisherigen Kultur- und Bildungseinrichtungen wurden aufgelöst und der kommissarischen Leitung des nun eingesetzten Gauvolksbildungswartes mit Sitz in der Urania unterstellt. Alle Agenden der Volksbildung wurden auf Anordnung der NSDAP-Gauleitung dem »Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk« innerhalb der „NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«“ eingegliedert, die künftig den »Arbeitsplan der Volksbildungsstätten Wiens« für die „arischen Haushalte Wiens“ vorlegte.

Wie die *Reichspost* am 1. Juli 1938 vermeldete, bestand das Ziel der nationalsozialistischen Volksbildung nunmehr darin, die „falsche Arbeiterkultur“ und die „durch Jahrzehnte [am Volkstum] angerichteten Schäden“ durch die Volksbildungsvereine zu beseitigen.

Unmittelbar nach der Verhaftungs- und Arisierungswelle wurden die Inhalte der Volksbildung neu definiert. Die Zielaufgabe der Volksbildung bestand neben der allgemeinen „Herrschafts-Stabilisierung“ vor allem in der Durchdringung der »Ostmark« mit NS-Ideologie.

Die Umfunktionierung der Volksbildung in ein reines Propagandainstrument war aber letztlich wenig erfolgreich – immerhin konnten die Leute hier mit ‚den Füßen abstimmen‘ und einfach fernbleiben, was sich am Rückgang des Angebots und der Teilnahmezahlen auch deutlich zeigt.

Viele der VolkshochschulfunktionärInnen, DozentInnen und HörerInnen waren gezwungen, in die Emigration zu fliehen oder kamen in den NS-Konzentrations- und Vernichtungslagern ums Leben.

Die „Vertreibung und Vernichtung der Vernunft“ betraf die Volkshochschulen in außerordentlich hohem Maß, auch wenn die Recherchen nach den zur Flucht gezwungenen oder ermordeten, oftmals jüdischen Intellektuellen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen, SchriftstellerInnen oder MusikerInnen bisher nur die Spitze des Eisbergs sichtbar gemacht haben.

Der Exodus bzw. der Exitus der literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Intelligenz des Landes bedeutete eine folgenschwere und nachhaltige Niederlage für das andere, demokratische Österreich.

\*\*\*\*\*

Es muss im April 1945 gewesen sein, als das bis dahin über dem Eingangportal dieses Gebäudes angebrachte Hakenkreuz entfernt wurde, das seit dem „Anschluss“ die Volkshochschule Ottakring als ideologisch und rassenpolitisch gleichgeschalteten Teil des „Deutschen Volksbildungswerks“ der Ostmark nach außen deutlich sichtbar markiert hatte.

Im Gebäude-Innenen, hier im Vestibül der Volkshochschule Ottakring ließen die Nationalsozialisten fünf Jahre vorher, im Mai 1940, vier marmorne „Ehrentafeln“ entfernen, die an die Namen jener Personen erinnerten, denen sich die Errichtung der ersten Volksuniversität Europas ganz maßgeblich verdankt.

Schenkungen und Spenden waren neben einer Reihe von Firmen auch von einer Vielzahl von Privatpersonen gekommen, darunter auch von einfachen Arbeitern und Handwerkern.

Es waren aber insbesondere liberale, zum Teil jüdische Unterstützer, die als Mäzene die Realisierung der geplanten Volkshochschule gegen den Widerstand des damaligen Bürgermeisters Karl Lueger finanziell möglich machten.

Neben den auf den Ehrentafeln angeführten Spenden bzw. Zuwendungen für die Bedeckung der jährlichen Baufondsbeiträge war es die großzügige Spende des Bankiers Rudolf Auspitz, die Spende des Großindustriellen und Bankiers Philipp Wilhelm von Schoeller (1845–1916) oder jene Karl Wittgensteins, der Vater Ludwig Wittgensteins und ebenfalls Großindustrieller, die den Kauf des Baugrundes von der „Brunner Brau-Union“ am damaligen Kofler-Park ermöglichten.

Der Bau des vom Architekten Ludwig Faigl entworfenen Gebäudes wurde durch die Übernahme von Hypothekarkrediten – an vorderster Stelle durch Markgraf Alexander Pallavicini – finanziert.

Durch eine weitere hohe Zuwendung von Baron Albert Rothschild standen die Mittel für den Bau des ‚Großen Saals‘ samt aufwendiger technischer Ausstattung bereit, und eine große Spende der Brüder Ritter von Guttmann ermöglichte die Einrichtung und Ausgestaltung der wissenschaftlichen Laboratorien und Kabinette auf neuestem Stand.

Dr. Adalbert Jeitteles, Sohn des gleichnamigen links-liberalen Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung von 1848, hatte die Volkshochschule Volksheim Ottakring in seinem Testament gar zum Universalerben seines Vermögens eingesetzt.

Jeitteles war Germanist, Vorstand der Universitätsbibliothek Innsbruck und Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Graz, und war keinem der Ausschussmitglieder der Volkshochschule nähergestanden oder auch nur persönlich bekannt gewesen. Wie der Vereins-Obmann Univ.-Prof. Friedrich Becke 1908 in seinem Bericht über den Testator festhielt, war es „der gute Ruf der Volksheims gewesen, der den Verstorbenen zu dieser letztwilligen Verfügung veranlasst“ hatte.

Dem Verstorbenen sollte daher – wie allen anderen Spendern auch – mit einer Ehrentafel dauerhaft ein „dankbares und ehrendes Andenken bewahrt werden“.

Die Entfernung sämtlicher Ehrentafeln durch die Nationalsozialisten war ein zerstörerischer Akt der Identitätspolitik – die ehrende Erinnerung an liberale Finanziere, jüdische Unterstützerinnen und Unterstützer sowie an humanistische Mitstreiter für Aufklärung und soziale Integration sollte für immer aus der Geschichte getilgt werden.

Glücklicherweise blieb eine Abschrift der Ehrentafeln erhalten, die eine mutige Mitarbeiterin oder ein mutiger Mitarbeiter der Volkshochschule angefertigt haben muss und im Österreichischen Volkshochschularchiv kürzlich wiederaufgefunden wurde.

Die heutige Enthüllung der beiden Erinnerungstafeln kann nach 80 Jahren das begangene Unrecht nicht ungeschehen machen, doch die Absicht der Nationalsozialisten, die Erinnerung und das Andenken an die auf diesen Tafeln geehrten Männer und Frauen auszulöschen, ist nun definitiv – „für und für“, wie es im Originalwortlaut heißt – als gescheitert anzusehen.

Danke.